
DIE „NEUE“ ARBEITSLOSIGKEIT

Rezension von: Burkhard Wehner,
Die Grenzen des Arbeitsmarktes,
Grundriß einer neuen Beschäfti-
gungstheorie, Metropolis-Verlag,
Marburg 1991, 238 Seiten.

Die Wirtschaftsentwicklung der Industriestaaten ist seit Mitte der siebziger Jahre – seit der „Erdölkrise“ – nicht nur durch ein gegenüber der Vorperiode langsames Wirtschaftswachstum, sondern auch durch das Wiederauftreten des Phänomens Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Freilich zeigt diese wiedergekehrte Arbeitslosigkeit im Vergleich mit der „klassischen“ neue Züge. Ein besonders ins Auge springender ist ihre Resistenz. Während sie früher im jeweils der Rezession folgenden Aufschwung wieder zurückging, verändert sie sich gegenwärtig kaum. Die – mitunter recht kräftige – Beschäftigungsexpansion wird nicht durch Arbeitslose ermöglicht, sondern durch Ausweitung des in- oder ausländischen Arbeitskräfteangebotes.

Es liegt auf der Hand, daß dieses neue Phänomen zur Analyse herausforderte, allerdings erwiesen sich die bisherigen Ansätze als nicht ausreichend. Die amerikanischen, die eigentlich generell Arbeitslosigkeit auch bei flexiblen Löhnen erklären sollen, von der Vertragstheorie bis zum Insider-Outsider-Ansatz, scheinen sehr weit von der Realität entfernt. Die kontinentalen Autoren gelangen eher zu dem Ergebnis, daß die Resistenz der Arbeitslosigkeit nicht in einem Mangel an Nachfrage liegen kann, sondern in individuellen Problemen der Arbeitslosen (siehe auch die Buchbesprechung in Nr. 1/92).

Wehner wählt einen umfassenden Ansatz zur Erklärung der „neuen“ Arbeitslosigkeit. Einen Grund dafür sieht er in einer Änderung der Produktionsentscheidungen. Die unternehmerische Umwelt habe sich in Richtung eines höheren Risikos durch rascheren Wandel der Technik sowie der Nachfragestruktur entwickelt. Diese Veränderungen ließen die Unternehmer vorsichtiger agieren, womit mögliche Produktion unterlassen werde. Das höhere Risiko steigere den Ertragsanspruch und drücke damit das Lohn- und Zinsniveau.

Dem stehe gegenüber, daß die Lohnstruktur nicht ausreichend Leistungsunterschiede wiedergebe. Die schärfere unternehmerische Kalkulation führe damit zur Ausgrenzung weniger leistungsfähiger Arbeitskräfte. Eine solidarische Lohnpolitik müsse somit die Entwicklung zu lang andauernder Arbeitslosigkeit im niedrig qualifizierten Marktsegment verstärken.

Dieses – hier sehr gestraft wieder-gegebene – Modell wird rein verbal präsentiert. Einzige empirische Grundlage dafür sind einige Gespräche mit Unternehmern, die in keiner Weise statistisch ausgewertet wurden. Somit reduziert sich die Darstellung Wehners auf eine Plauderei zu Problemen des Arbeitsmarktes.

Die Behauptung, daß sich der Wandel von Technik und Nachfragestruktur beschleunigt habe, gehört zum Standardrepertoire von unzulänglichen Erklärungsversuchen. Darauf haben immer wieder die altösterreichischen Nationalökonomten Haberler und Machlup hingewiesen. Auch scheint ja nicht der hohe Anteil der Minderqualifizierten an der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit bemerkenswert zu sein – das war ja wohl zu erwarten –, sondern umgekehrt, der relativ umfangreiche der Höherqualifizierten. Wieso gelangen diese Arbeitskräfte nicht wieder, wenngleich auf niedrigerem Lohnniveau, in Arbeit?

Dafür ließe sich allerdings bei Weh-

ner, wenngleich in anderem Zusammenhang, eine Antwort finden.

„Gesellschaftliche Tatsache ist, daß die Lohnstrukturkompromisse an ihrem unteren Ende nicht in den reinen materiellen Überlebenskampf und auch kaum, wie dies in wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern der Fall ist, in eine dem Arbeitsmarkt nachgeordnete Subsistenzwirtschaft übergehen. Sie grenzen durchwegs an effektive mikro- und makrosoziale, öffentliche und private Grundsicherungen an. Diese Grundsicherungen umfassen so vielfältige Phänomene wie die Arbeitslosenunterstützung oder Sozialhilfe, kostenlose Unterkunft bei Freund oder Freundin, innerfamiliären Einkommensausgleich und den Verbrauch eigener finanzieller Reserven.

Der marktliche Mindestlohn bildet sich immer wieder unter dem Einfluß dieser Sicherungen heraus, da er mit ihnen in gewissem Ausmaß konkurrieren muß. Für fast alle Betroffenen bestehen bestimmte Wahlfreiheiten zwischen der Inanspruchnahme von Mindestsicherungen und der Erarbeitung eines marktlichen Mindestlohns. Wenn die Mindestsicherung das materielle und soziale Überleben auf einem zumutbaren Niveau garantiert, dann ist niemand zur stetigen Teilnahme am Arbeitsprozeß gezwungen.“

Wenngleich also das Buch manche anregende Gedanken vermittelt, scheint der Anspruch, einen „Grundriß einer neuen Beschäftigungstheorie“ zu bieten, doch etwas zu hoch gegriffen.

Felix Butschek